

Frühjahrsvollversammlung des Diözesanrats der Katholiken im Bistum Augsburg am 17./18. April 2015

Bericht des Generalvikars Msgr. Harald Heinrich

Lieber Bischof Konrad,
lieber Domdekan Bertram Meier,
sehr geehrte, liebe Frau Schütz,
liebe Mitglieder des Diözesanrats, verehrte Gäste!

Ich freue mich, dass nun – nach der Zeit der Neuwahlen und Konstituierungen – die Phase der kontinuierlichen Arbeit des Diözesanrats wie auch der Pfarrgemeinde- und Dekanatsräte da ist; und dass, Gott sei Dank, vielerorts auch die neu gegründeten Pastoralräte die Arbeit aufnehmen konnten. Meinerseits nehme ich mit dieser Frühjahrsvollversammlung gerne die „Tradition“ wieder auf, Ihnen einen Blick in Themen und Anliegen zu eröffnen, die uns als Diözese aktuell beschäftigen – auch in der Hoffnung, dass sich viele, ja immer mehr (!) Felder ergeben, in denen wir unser Tun miteinander verbinden und so ergänzen und verstärken.

Strukturell haben wir letztes Jahr dafür verbesserte Voraussetzungen geschaffen: Die Arbeit des Diözesanrats – und mit ihm der Räte auch auf allen Ebenen – wurde der Hauptabteilung Seelsorge (II) unter Leitung von Domdekan Dr. Meier zugeordnet. Dort stellen sich nicht nur die Abteilung ‚Pastorale Grunddienste‘, sondern auch die übrigen Abteilungen und Fachbereiche auf diese „Annäherung“ ein; das geht auf beiden Seiten nicht von heute auf morgen.

Auch Sie, liebe Mitglieder des Diözesanrats, sind ja wohl noch in einer Orientierungsphase – sei es im Miteinander in jetziger Zusammensetzung, sei es unter Ihrer neuen Leitung, sei es eben in strukturell (und damit auch personell) größerer Nachbarschaft zu den Bereichen im Seelsorgeamt; und gewiss in der Frage, wo sie Ihre Schwerpunkte in der inhaltlichen wie methodischen Arbeit und Zusammenarbeit setzen wollen und können.

Anliegen für Arbeitsweise und Themen

Hier lege ich Ihnen ein großes Anliegen der Bistumsleitung ans Herz: Nach der Zeit, in der, bedingt durch die Maßnahmen der Raumplanung, Energie in strukturelle Fragen fließen musste – ich erinnere nur an unser Ringen um Pfarrgemeinde- und Pastoralräte und die Erarbeitung der da-

für nötigen Satzungen – ist jetzt verstärkt wieder inhaltliche Arbeit angesagt: die Weitergabe des Glaubens konkret vor Ort: in den Familien, in unseren Pfarrgemeinden, in den Verbänden und Gruppen, ebenso der ehrliche Blick auf die Nöte der Menschen, die auf das Engagement der Christen heute warten, im sozialen, gesellschaftlichen, familiären, politischen ... Bereich. Gewiss kann es da gelegentlich einmal angezeigt sein, mit einer Positionierung und Resolution an die Öffentlichkeit zu gehen; den Schwerpunkt Ihrer Arbeit sehe ich darin, ehrlich gesagt, aber nicht.

Als viel vordringlicher erachte ich es, dass Sie mit anpacken, für das Engagement in den Pfarreiengemeinschaften gute und im besten Sinne pragmatische, also auch in kleineren Einheiten umsetzbare Impulse, Anregungen und sehr konkrete Arbeitshilfen zu geben. Dazu braucht es die Professionalität, vielleicht auch gelegentlich die personellen und logistischen Kapazitäten unserer Fachstellen *und eben* Ihre Erfahrungen, Ihre Einschätzungen, Ihr Augenmaß aus der gemeindlichen und verbandlichen Ehrenamtlichen-Arbeit vor Ort! Wir nehmen wahr, dass in den Pfarreiengemeinschaften im Zug der Umsetzung der Raumplanung notgedrungen viel Zeit, Kraft und gedankliche Arbeit in koordinierende und organisatorische Neuordnungsprozesse fließt – umso hilfreicher, wenn die Engagierten vor Ort auf umsetzbare Hilfen und Anregungen für wichtige pastorale und soziale Aktionsfelder zurückgreifen könnten, damit Kirche vor Ort für die Menschen präsent und lebensnah erfahrbar bleibt.

Ein exzellentes Beispiel dafür ist die Flüchtlingsarbeit, die Sie als Schwerpunkt für diese Vollversammlung gewählt haben – ich komme gleich darauf zu sprechen.

Vorher will ich Ihnen nochmals zusagen, was in dem eben genannten Anliegen ja schon angeklungen ist: Wir zählen auf Ihren Rat und Ihre Tatkraft, Ihre Sicht der Dinge und Ihr Glaubenszeugnis und wissen zu schätzen, was Sie – zusätzlich zu Ihren Aufgaben in Beruf, Familie und Ehrenamt vor Ort – in die Diözesanratsarbeit einbringen. Vergelt's Gott dafür, auch für die Bereitschaft zur Mitarbeit in den Sachausschüssen. Zugleich bitte ich Sie: Bringen Sie Ihrerseits solche Wertschätzung gegenüber den Ehrenamtlichen an den unzähligen Orten im Bistum ein – durch ein passendes Wort oder Geste in Ihrem Aktionsradius; aber eben auch durch konkrete Hilfen und Unterstützung für die Arbeit vor Ort, weil doch gerade darin zum Ausdruck kommt, dass Sie das Engagement dort ernst nehmen, indem Sie es fördern!

Von meiner Seite plane ich für Sommer wieder einen Brief mit Impulsen an die Mitglieder der Räte aller Ebenen – in Fortsetzung des Impuls-Blatts zum „Bibel-Teilen“ letztes Jahr. Ich hoffe, dies zusammen mit Seelsorgeamtsleiter Dr. Meier zu tun, so dass auch da das Miteinander

sichtbar wird, um das ich Sie eingangs gebeten habe - ein Miteinander, das aber alle Ebenen in unserer Diözese betrifft, wo wir - so meine ich - auch auf einem guten Weg sind.

Engagement für Flüchtlinge und Asylbewerber

Nun aber zum Thema „Flüchtlingsarbeit“; es ist der Diözese in den letzten Monaten ein großes Anliegen geworden, in rechter Weise für Flüchtlinge und Asylbewerber zu sorgen. Erst dieser Tage war in der ‚Augsburger Allgemeine‘ zu lesen: allein im schwäbischen Teil unseres Bistums leben etwa 11.000 neu angekommene Flüchtlinge – ihre Zahl wird weiter steigen. Und Sie haben es hoffentlich auch den jüngsten Veröffentlichungen entnommen: Der Diözesansteuerausschuss hat der Bereitstellung eines Sonderetats im Bistum von 3 Millionen Euro zugestimmt. Wir wollen damit kein ehrgeiziges Vorzeigeprojekt etablieren, sondern möchten damit das Engagement v.a. der Pfarrgemeinden unterstützen. Diese haben Wohnraum, der für die Unterbringung von Flüchtlingen und Asylbewerbern gewisse bauliche Veränderungen, vielleicht auch Renovierung braucht, was ohne finanzielle Zuschüsse nicht geht. Kriterium für die Geldvergabe ist aber eben nicht zuerst die Immobilie; Kriterium ist, ob Menschen da sind, die dort untergebrachte Einzelpersonen oder Familien dann auch unterstützen und begleiten können. Hier erfolgte schon der Schulterschluss zwischen Caritasverband und Bistum – wir sichern mit zusätzlichen 800.000 Euro die Flüchtlingsberatungsstellen der Caritas in ihrem Bestand für die Jahre 2015 und 2016 (zur Zeit über 35 Mitarbeiter/-innen in 21 Einrichtungen/Beratungsstellen); wir haben zudem in einer gemeinsamen Broschüre Informationen und Hinweise für konkrete Hilfsmöglichkeiten für Pfarrgemeinden, Ehrenamtliche und Helferkreise veröffentlicht und in die Pfarreien gebracht.

Aber Geld und Papier reichen nicht – Menschlichkeit braucht das menschliche Gesicht, Hand und Fuß, Ideen und Verlässlichkeit von Menschen in Reichweite. Hier würde ich mir den Diözesanrat zum Beispiel als Plattform für die Weitergabe von „best-practice“-Beispielen wünschen, aus denen man von einander lernt und sich fürs konkrete Tun gegenseitig ermutigt und inspiriert; wo es gute Tipps gibt für die Pfarreien, die ganz neu anfangen, weil sie selbst Wohnraum anbieten können oder auch Flüchtlinge in nichtkirchlichen Räumen im Ort leben. Nicht zu Unrecht zählen die Menschen auf unsere Erfahrungen und unser Mittun in diesem aktuellen Brennpunkt – die Sorge um Menschen ohne Obdach zählt schließlich seit jeher zu den Werken christlicher Barmherzigkeit, und Ausländerfeindlichkeit geht eben nicht in einer Kirche, die Weltkirche ist!

Zurzeit leben 102 Flüchtlinge in 9 pfarrlichen Gebäuden oder Wohnungen; 12 weitere Immobilien sind im Blick auf bauliche Maßnahmen schon in Bearbeitung oder angekündigt (bei weiteren Objekten gingen der Be-

darf der Kommunen und unsere Angebote aktuell leider nicht zusammen). In Ordenshäusern, KJF, Kolping, St. Gregor sind etwa weitere 150 Personen untergebracht – die Kapazitäten werden auch dort ausgeweitet um etwa 300 Plätze, auch für unbegleitete Minderjährige. Über die Aktivitäten von pfarrlichen oder verbandlichen Gruppen haben wir auf Bistumsseite keine exakten Zahlen – ein Wettbewerb der Kath. Landvolkbewegung im Winter brachte aber unerwartet gleich etwa 25 Initiativen ans Licht – erfreulicherweise oft in Kooperation zwischen Kommune und Kirche, im ganz kleinen Dorf wie in der Stadt. Hier sehe ich für den Diözesanrat doch ein wichtiges Feld; und das nicht nur im Blick auf die Flüchtlinge und Asylbewerber, sondern auch auf unser missionarisches Wirken vor Ort. Wie wir immer wieder hören, finden sich im Engagement für Asylbewerber nämlich häufig Personen, die im kirchlichen Kontext sonst nicht tätig waren. Welch eine Chance also!

Und weil es gerade um das möglichst konkrete Tun geht, sei noch eine „Seitenbemerkung“ erlaubt. Ich wünsche mir dieses Arbeiten anders, als wir es jüngst in der 2. Befragungsrunde zur Bischofssynode für Ehe und Familie erlebt haben (und was manche vielleicht auch aus Ihren Reihen durchaus nicht zu Unrecht kritisiert haben): Helfen Sie mit, dass Ihre Arbeitshilfen nicht kompliziert, sondern pragmatisch und verständlich sind; dass sie auch in kleinen Pfarreien oder Gruppen und auch ohne Hauptamtlichen umsetzbar sind. Und dass nicht Einzelmeinungen den Ton bestimmen, sondern dass Sie miteinander Gespräche führen, verschiedenen Sichtweisen Platz geben, Rechthabereien und Lagerbildungen mit aller Kraft entgegenwirken!

(NB, falls Sie dies interessieren mag: Gerade weil die Rückmeldungen - gerade mal 26! - auf die 2. Befragung zur Bischofssynode Einzelmeldungen ohne Anspruch auf Repräsentativität waren, haben wir bisher von einer Veröffentlichung abgesehen. Selbstverständlich wurde alles in leicht komprimierter Form fristgerecht an das Sekretariat der Bischofskonferenz gegeben.)

Bischöfliche Visitationen

In einem ganz anderen Kontext nimmt solches Bemühen in den letzten Monaten im Bistum auch Gestalt an: In den ersten sechs Dekanaten haben die Bischöflichen Visitationen begonnen. Bischof und Weihbischöfe, der derzeitige und vorige Seelsorgeamtsleiter – Domdekan Dr. Meier und Domkapitular Dr. Kreuzer – und ich als Generalvikar machen uns auf den Weg. Wir sehen diese Visitationen vorrangig auch als geistliche Ereignisse – im Ganzen als geistlichen Prozess. Standortbestimmung der Gemeinden vor Ort, unterstützt durch einen Erhebungsbogen, ist der erste wesentliche Schritt (ganz ohne den Visitator); auch wenn dies für viele durchaus arbeitsreich und sogar mühevoll erscheint, ist es im Zug

der Strukturveränderungen zugleich ein wesentliches Geschehen. Nur im ehrlichen Blick auf den Ist-Stand können Perspektiven und realistische Planungen wachsen.

Die ersten Visitationen laufen seit Februar. Ich kann aus den ersten Erfahrungen – wohl auch im Namen der Mitbrüder – sagen: Die Gespräche mit den Räten, die offenen Begegnungen mit den Gläubigen und die vielen Einzelgespräche, die wir führen, sind wichtige, auch geistliche Erfahrungen. Aufeinander hören, ehrlich mitteilen, offen begegnen, neue Sichtweisen gewinnen – davon zehren wir hoffentlich gegenseitig. Ich habe selbst die Visitationen, für die ich im Dekanat Augsburg I unterwegs bin, durchwegs als - auch atmosphärisch - sehr positive Begegnungen erlebt, mit vielen äußerst engagierten ehrenamtlichen Frauen und Männern und auch hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Pastoral, aber ebenso in den Pfarrbüros, im Bereich der Kirchenmusik. Und für mich stelle ich fest, dass die Visitationen für mich einen wirklichen Erkenntniszuwachs gebracht haben, manches ganz konkret nun besser kenne und einschätzen kann.

Ich bitte Sie als Vertreterinnen und Vertreter aus Pfarrgemeinden, Pfarreiengemeinschaften, Verbänden und Initiativen, diesen Prozess, der über fünf Jahre gehen wird, aktiv mit zu begleiten und als Gelegenheit zu verstärktem Miteinander zu nützen und zu empfehlen. Sicher werden wir nach einer ersten Runde und Reflexion als Visitatoren über unsere Erfahrungen, dann auch konkreter, Rückmeldung geben. Schließlich sollen die Wahrnehmungen aus den Visitationen ja auch in Gestaltungsprozesse im Bistum einfließen – und da brauchen wir alle uns auch gegenseitig.

Ad-limina-Besuch und Quinquennialbericht

Erwähnt sei da auch ein Vorgang, der aktuell nach außen keine „Wellen schlägt“, aber doch mit der Wahrnehmung unserer pastoralen Situation im Bistum zu tun hat. Im September 2015 sind die deutschen Bischöfe, also auch unser Bischof Konrad, zum Ad-limina-Besuch in Rom. Im Vorlauf ist der sog. Quinquennialbericht zu erstellen. Vor wenigen Tagen konnten wir ihn abschließen und auf den Weg bringen. Hierfür sammelten wir vorwiegend über die Hauptabteilungen Berichte über den Ist-Stand, Einschätzungen, in Blick genommene Herausforderungen. Mit 250 Seiten ist dies wieder ein umfangreiches Kompendium, das für die innerkirchliche Berichterstattung und Betrachtung, aber nicht zur Veröffentlichung bestimmt ist. Beim Generalvikar liefen die gesamten Vorarbeiten zusammen und gemeinsam mit dem Bischof haben wir dann versucht ein „Ganzes“ daraus zu machen. Ich kann sagen: Bei aller Mühe solcher Berichterstellungen ergab sich für mich im Gesamtblick auch die Gewissheit: Wir leben und engagieren uns in einem Bistum, das durch unzählige Christen und Christinnen aller Stände, Ämter und Dienste, durch hohe Einsatzbereitschaft, Großherzigkeit und Glaubenskraft le-

bendig ist – auch wenn sinkende Zahlen beim Gottesdienstbesuch, bei den Zahlen der Priester wie hauptberuflichen Laien, Abnehmen des Glaubenswissens etc. nicht schön geredet werden dürfen. Unter vorrangig erstrebten Zielen hat Bischof Konrad am Berichtsende z.B. unser Bemühen um Verlebendigung der neuen Raumplanungs-Strukturen, gute Kommunikation im Rahmen der Visitationen, Sorge um Wertschätzung der Eucharistie und der anderen Sakramente und eine gute Vorbereitung darauf, Fortsetzung des Engagements im Lebensschutz genannt; und – allem voran – als Leitfrage: Wie kann die Kirche von Augsburg, wie können die Glaubenden authentisch und glaubwürdig ihr Christsein in der Welt von heute leben?

Prävention vor sexuellem Missbrauch

Ein anderes Feld möchte ich noch ansprechen, das derzeit eher noch in „interner Bearbeitung“ ist, aber intensive Verschränkung mit den Engagierten vor Ort braucht: Es geht um die Prävention vor sexuellem Missbrauch gegenüber Kindern, Jugendlichen und erwachsenen Schutzbefohlenen. Wir können nur dankbar sein, dass in diesem Bereich in unserem Bistum ohne großes Aufsehen schon sehr viel geschehen ist. Über die diözesane Koordinationsstelle (und dort angebundene Multiplikatoren) ist schon die Schulung aller pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – Priester, Diakone und Laien – erfolgt.

Ende 2013 haben die deutschen Bischöfe eine Rahmenordnung zur Prävention erlassen, die für unser Bistum auch zeitnah veröffentlicht wurde. Im Sinne des darin geforderten Schutzkonzepts hat eine Arbeitsgruppe inzwischen eine diözesane Präventionsordnung erstellt, die wir hoffentlich in den kommenden Monaten in Kraft setzen können; sie soll begleitet sein durch eine Handreichung für die Umsetzung; daran arbeiten wir derzeit noch mit Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Praxisfelder.

Seitens des Gesetzgebers und der Kommunen (für die Umsetzung) kommen hierzu auch Verpflichtungen auf uns zu: Gesetzlich verlangt ist, dass in allen Bereichen, in denen Ehrenamtliche mit Kindern und Jugendlichen signifikante Kontakte haben, erweiterte Führungszeugnisse vorzulegen sind – das gilt für Sportvereine genauso wie für alle kirchlichen Einrichtungen, die in der Jugendhilfe aktiv sind; also auch pfarrliche Aktivitäten. Ich bin froh, dass unsere kirchliche Präventionsarbeit – und nun bald eben auch die diözesane Präventionsordnung mit ihrer Handreichung – nicht nur diese eher formelle Pflicht „ableistet“, sondern viel mehr:

Wir beziehen ins kirchliche Schutzkonzept sozusagen „freiwillig“ auch Ehrenamtliche ein, die mit erwachsenen Schutzbefohlenen (v.a. Senioren, Kranke, Behinderte...) arbeiten; und wir beschränken uns nicht nur auf die Vorlage von Führungszeugnissen; wir verlangen auch die Unter-

zeichnung einer juristischen Selbstauskunft und – viel mehr – die Selbstverpflichtung auf einen Verhaltenskodex, der von Wertschätzung gegenüber jeder Person und dem Anliegen einer „Kultur der Achtsamkeit“ in allen unseren Engagementbereichen getragen ist. Dazu sieht die Handreichung auch Modelle für Einführungsveranstaltungen zur Information und Sensibilisierung der Ehrenamtlichen vor. Ich bitte Sie herzlich, dieses Anliegen gut mitzutragen. Es wird wohl mancherorts die besorgte oder gar empörte Frage Ehrenamtlicher geben, ob man ihnen jetzt etwas unterstelle, wenn man sie um Einholung des Führungszeugnisses bittet. Dies ist nirgends der Fall – wir helfen so nur mit, dass ein juristischer Zaun gezogen ist, der Schutzbefohlenen und Wehrlosen eine erste Sicherheit bietet; wesentlicher ist, dass dieser Zaun durch das aufmerksame Verhalten aller gefüllt ist. Lassen Sie sich als Diözesanrat bitte in diesen Umsetzungsprozess und vor allem in die Werbung um Verständnis vor Ort einbinden – zum Wohl aller der „Kleinen“, die Jesus selbst in die schützende Mitte geholt hat.

Wallfahrt zur Knotenlöserin am 9. Mai mit Familienglaubensfest und Ulrichswoche

Zum Abschluss mache ich Sie aufmerksam, nein: lade ich Sie herzlich ein zu einem großen und schönen Ereignis: Am 9. Mai sind die Katholiken aus allen bayerischen Diözesen in Augsburg willkommen. Im Zugehen auf das Jubiläum „100 Jahre Patrona Bavariae“ im Jahr 2017 macht diese Wallfahrt heuer sozusagen Station in unserem Bistum. Bischof Konrad hat dafür als Ziel „Maria Knotenlöserin“ im Augsburger Zentrum vorgesehen. So sind nun alle am 9. Mai zur Wallfahrt nach Augsburg eingeladen, die verbunden ist mit einem Familienglaubensfest ab dem späten Vormittag. Den Wallfahrtsgottesdienst mit allen bayerischen Bischöfen feiern wir um 16 Uhr im Dom mit Übertragung auf den Domplatz; er mündet in eine Prozession zum Rathausplatz und zu St. Peter am Perlach. Bischof Konrad wird beim Gnadenbild der Knotenlöserin unser Land und besonders unser Bistum Augsburg in der Marienweihe unter den besonderen Schutz der Gottesmutter stellen. Die Dekanate sind über die Dekane schon gebeten, in Form von Knotenseilen die Anliegen aus dem Bistum mit nach Augsburg zu bringen. Ich ermuntere Sie persönlich, aber auch die Dekanate, Pfarreiengemeinschaften, Verbände, Bewegungen und Gruppen: Kommen Sie am 9. Mai nach Augsburg, schließen Sie sich den Fußwallfahrtsgruppen an, feiern und beten Sie mit! Und sagen Sie den Termin und die Einladung gerade auch an Familien weiter. Flyer und Plakate zum Mitnehmen liegen aus.

Und im Juli erwartet uns die zweite Wallfahrt – uns allen wohl vertraut und heuer doch mit etwas veränderter Kontur: unsere Ulrichswoche, die sich heuer zum 60. Mal jährt. Unser Bischof Dr. Konrad Zdarsa hat diese

Festwoche in Anlehnung an die erste Ulrichswoche 1955 unter das Leitwort gestellt: „*Im Kreuz ist Heil, im Kreuz ist Hoffnung!*“

Sie wird zeitlich etwas komprimierter sein, eben *eine* Woche; und sie hat eine Besonderheit: Am 8. Juli ist der Schrein des heiligen Ulrich in der Abtei Ottobeuren, in der Ulrich für eine befristete Zeit als 7. Abt gewirkt hat. Nehmen Sie selber teil und laden Sie dazu ein. Unsere Bistumswallfahrt ist ein starkes geistliches Ereignis in jedem Jahr, das zusammenführt und Glaubensgemeinschaft erleben lässt. Ganz besonders hinweisen möchte ich Sie auf die völlig neue Homepage, die es jetzt dazu gibt: www.ulrichswoche.de

Hier finden sich hilfreiche Informationen und Hintergründe zum hl. Ulrich, zur Ulrichswoche und praktische Anregungen zur Gestaltung der Wallfahrt nach Augsburg und Ottobeuren.

Eine weitere geistliche Prägung soll dieses Jahr entwickeln im Zugehen auf das „Heilige Jahr der Barmherzigkeit“, das Papst Franziskus mit Beginn am 8. Dezember 2015 ausgerufen hat. Erst dieser Tage wurde die Bulle veröffentlicht, die den Rahmen absteckt; Überlegungen zur Konturierung dieses Jahres und seines gewichtigen Anliegens können eben erst beginnen (kommende Woche in der Sitzung unserer Hauptabteilungsleiter/-in). Eines aber braucht nicht auf Konzepte und Programme zu warten: das Programm der Barmherzigkeit, das Jesus selber uns vorgelebt und seiner Kirche als wesentlichen Auftrag mitgegeben hat. Im großherzigen Engagement für die Menschen mit ihren vielfältigen Nöten können wir es ebenso realisieren wie im „barmherzigen“ Umgang miteinander – auch in unseren Gremien, in unseren Kontakten. Barmherziger Umgang kann da heißen: gut von einander denken und reden, die Fehler, die passieren, nicht ausschlichten, sondern ausgleichen helfen, mit weitem Herzen planen und handeln und begegnen, ja sogar in mancher Kirchenkritik barmherzig bleiben. In diesem Sinne hoffe und vertraue ich auf unser aller Engagement und ein gutes Miteinander für die kommende Zeit.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

Generalvikar Harald Heinrich